

Heimatblätter



Abfahrt von England vor den Klippen von Dover.

Foto: A. Weyer

„Most patients leave Creuznach in a fresh and blooming state.“

Englische Besucher in Bad Kreuznach: Von der Britischen Insel zur Kreuznacher Kurinsel

VON ANJA WEYER M.A., BAD KREUZNACH

Gedanken zur Einführung

Der Sommer ist Reisezeit. Oft und gerne zieht es dann in die Ferne, in andere Länder. Ein schönes, wenn auch nicht so geläufiges Reiseziel ist die Britische Insel mit interessanten historischen Gebäuden, schönen Landschaften und freundlichen, hilfsbereiten Menschen. Dieses Jahr ist Reisen, wie so Vieles, nicht möglich. Wir leben glücklicherweise aber selbst in einer wunderschönen Urlaubsgegend, die auch von ausländischen Gästen besucht wird. Und besonders unsere Kurstadt zog zu ihrer Blütezeit zahlreiche internationale Gäste an, zu denen von Anfang an auch Besucher von der Britischen Insel zählten, die für ein paar Wochen ihre Insel gegen die Kreuznacher Kurinsel tauschten. Von diesen Gästen handelt der folgende Beitrag. Dabei geht es nicht um Vollständigkeit, sondern um ein paar Impressionen. Ein besonderer Glücks-

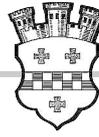
fund und Schwerpunkt ist der Artikel aus einer Londoner Zeitschrift, der sehr persönliche Eindrücke und Erlebnisse eines ungenannten englischen Kurgastes wiedergibt. Im Folgenden beleuchten einige unterhaltsame Impressionen sowohl die persönliche Sicht der Besucher, als auch die der Einheimischen. Der Inhalt der englischen Quellen wird zusammengefasst in eigenen Worten wiedergegeben, einige besondere Erkenntnisse betont und ab und zu ein paar eigene Gedanken und Anmerkungen der Verfasserin in Kursivschrift hervorgehoben.

Vor der Kurbadzeit

Manche Briten waren früher eher „dienstlich“ hier, wie bei der Belagerung der Kauzenburg durch die Truppen des Schwedenkönigs Gustav Adolfs II. (1632), an denen auch schottisches Militär unter

dem Befehl von Lord Craven und Lord Talbot teilnahm. Diese dramatische Episode aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges fand in der englischen Literatur einen reichen Niederschlag und wurde ausgiebig ausgeschmückt.

So auch 1750 in dem Roman „Denkwürdigkeiten eines englischen Edelmannes aus dem großen Kriege“ von Daniel Defoe (für den Hinweis Dank an Herrn Reisek). Nach dem verlustreichen Sturm auf die „Teufelswerke“ (Befestigungen) der Kauzenburg waren damals fast alle teilnehmenden Schotten verletzt, viele tot. So auch Lord Talbot, der in der Wörthkirche (Pauluskirche) beigesetzt wurde. Lord Craven zog sich ebenfalls eine schwere Verletzung zu. (Zu der Belagerung siehe auch: Burghardt, Paul: Gustav Adolf von Schweden erobert Kreuznach. Eine Episode aus dem 30-jährigen Kriege. In: Kreuznacher Heimatblätter 1956/2, S.3)



Die Kurbadzeit

Die späteren Besucher suchten und fanden hier aber Erholung und Heilung. Sie kämpften nicht mehr gegen das „Teufelswerk“ der Kauzenbergbefestigung, sondern gegen Reisebeschwerden, fremde Bräuche und Essgewohnheiten. Im Laufe der Jahre kamen zahlreiche Besucher – und noch heute gibt es in der Stadt daran Erinnerungen.

Die „Englische Kapelle“: Für die zahlreichen englischen Gäste gab es einen eigenen Raum für den anglikanischen Gottesdienst im ehemaligen gotischen Chorraum der Wörthkirche/Pauluskirche, wo auch der tapfere Lord Talbot beigesetzt worden war. In den 50er Jahren des 19. Jhdts. wurde die Ruine des ehemaligen Chorraumes von der ev. Gemeinde erworben und den englischen Kurgästen für ihren anglikanischen Gottesdienst zur Verfügung gestellt. Besonderer Förderer durch eigene Stiftung und Sammlung von Spenden in England war Sir Henry Moor aus Brighton, dessen Frau in Kreuznach Heilung gefunden hatte. Ihm wurde in Dankbarkeit von den Kreuznachern eine Marmortafel zum Gedenken gewidmet: Sie hängt noch heute in der Kapelle neben dem Eingang und rühmt in lateinischer Inschrift den „sehr ehrenwerten Briten Henry Moor, durch dessen Unterstützung dieser Kirchenraum renoviert werden konnte“.



Dankestafel in der ehemaligen Englischen Kapelle.

Foto: A. Weyer

Am 14. Juni 1863 wurde der Gottesdienstraum geweiht durch den General-Superintendenten der Rheinprovinz Heinrich Eberts und u.a. durch den English Chaplain von Paris, Edward Forbes. Die Urkunde, die zur Erinnerung aufgesetzt wurde, endet mit dem Wunsch: „Möge dieselbe christliche und brüderliche Gesinnung, welche die protestantische Gemeinde Kreuznachs getrieben hat, von den englischen Protestanten erwidert und fortgesetzt werden durch alle Zeit.“ (aus: Stumpf, Hermann: The English Church in Kreuznach/ Die Englische Kirche in Kreuznach. Kreuznach 1898. S.20–24)

Ein weiterer Bau, der bis heute mit dem Namen einer prominenten Engländerin verbunden ist, ist das Kinderkuratorium „**Viktoriaristift**“: Dieser Ort der Sozialfürsorge (heute in einem Nachfolgebau untergebracht) trägt den Namen seiner Patin, der preußischen Kronprinzessin Viktoria, Tochter der englischen Königin Viktoria. Sie besuchte am 21.11.1877 unsere Stadt, um dort ihren Geburtstag zusammen mit ihrem Mann, Kronprinz Friedrich, inkognito in aller Stille zu begehen (was nicht gelang). (Dieser Be-

such ist genauer nachzulesen bei: Mathern, Willy: Berühmte Gäste in Bad Kreuznach. In: 150 Jahre Heilbad Bad Kreuznach. Eine Dokumentation seiner Geschichte und seines Bestandes 1817–1967. Hrsg. Dr. Werner Küstermann. Bad Kreuznach 1967. S.81f.)

Darüber hinaus besuchten auch bekannte Künstler unsere Stadt:

So wird der Besuch des Dichters **Oscar Wilde** erwähnt, der 1889 drei Sommerwochen hier verbrachte (Mathern, S.79).

Ein weiterer englischer Künstler, der bedeutende **Maler William Turner**, fand auf einer seiner letzten Reisen an den Rhein 1844 endlich auch den Weg in unser schönes Naheland, wo er einige Impressionen der Landschaft und Burgen in seiner ganz eigenen atmosphärischen Art festhielt, z. B. den Blick von der Kreuznacher Nahebrücke auf die Kauzenburg oder in Bad Münster auf den Rotenfels.

Der Beginn des Tourismus in unserer Heimat

Am Anfang steht die Entdeckung des Rheintales und der angrenzenden Landschaften in der Zeit der Romantik durch die ersten „touristisch“ Reisenden, zu denen viele Engländer zählten. Sie kamen aus einem damals industriell fortgeschrittenen Land (mit allen positiven und negativen Begleiterscheinungen) und entdeckten die „zurückgebliebenen“ Länder zum Teil mit Begeisterung, romantischer Landschafts- und Ruinenschwärmerei aber auch mit Arroganz in der Annahme der eigenen kulturellen Überlegenheit. In dieser Ambivalenz sind auch die folgenden Texte zu lesen. Der reisende Engländer wurde damals oft als unhöflich, distanziert und arrogant empfunden. Der Kontakt zu den Einheimischen wurde auf das Nötigste beschränkt und möglichst auch die Lebensmittel mitgebracht, um sich auf nichts Unbekanntes und „Gefährliches“ einlassen zu müssen. Gefolgt wird genau den Beschreibungen in Reisehandbüchern, die andere „Pioniere“ vorher festgelegt haben. Oft wirkt der Fremde, der wenig offen für Neues ist, unfreiwillig komisch, nicht nur auf die Einheimischen, sondern auch auf gebildete andere Reisende. (Riemann, Angelika: „Der Engländer“ auf Reisen. Die britischen Touristen in Karikaturen des frühen 19. Jahrhunderts. In: Vom Zauber des Rheins ergriffen... Zur Entdeckung der Rheinlandschaft vom 17. bis 19. Jahrhundert. Hrsg. Mittelrhein-Museum Koblenz und Rheinisches Landesmuseum Bonn, 1992. S.301, 303).

Die Autorin **Mary Shelley** benutzte die Szenerie des Rheintales und seiner schroffen Hänge als Kulisse ihres Schauerromans „Frankenstein“ (1818) Dort entdeckt der Reisende das Schaurige in der fremden Landschaft. Das Unbekannte wird zum Unheimlichen. Manches „Schaurige“ weiß dann auch ein Kurgast über die beschwerliche und nicht ungefährliche Reise und die fremden Lebens- und Essgewohnheiten zu berichten: davon erfahren wir später mehr ...

Der Besucher in Kreuznach

Nachdem die „großen“ bekannten Namen genannt sind, geht es nun zum Kuralltag und zum Erleben der „einfachen“ Besucher.

Was zog die Gäste von der fernen Insel, die selbst mit traditionsreichen Kurbädern

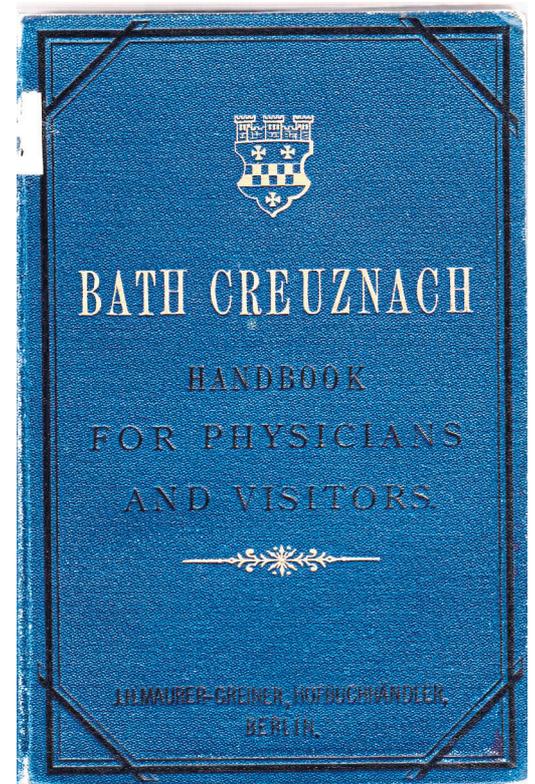
gesegnet ist (z.B. Bath, Tunbridge Wells, Buxton) nach Kreuznach, mit mehrtägiger z.T. beschwerlicher Fahrt zu Lande und zu Wasser (Zug, Kanalüberfahrt, wieder Zug, Dampfschiff auf dem Rhein, Nahetalisenbahn)?

Es war eines der „Modebäder“, für deren Methoden – und auch Sehenswürdigkeiten – in der Ferne geworben wurde.

Die Kurliste von 1836 nennt aus England 5 Reisende, die meisten davon mit Personal angereist, darunter eine Lady Horner aus London mit Bedienung, auch eine Familie mit Dienerschaft aus London, sowie ein Kaufmann aus Manchester (Quelle: HWZB). Die Kurliste erschien erstmals 1835 und vermerkte akribisch die Ankunft der Gäste, ihre Herkunft und in welchem Hotel sie abgestiegen waren (*man denke an den heutigen Datenschutz*).

Hilfreich zur Werbung und Orientierung für den Gast waren Handbücher, wie das Folgende, das sich sowohl an Ärzte als auch an den Besucher selbst wendet.

F. Heusner u. Paul Foltynski: Bath Creuznach. Handbook for physicians and visitors. Berlin 1885.



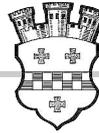
Reiseführer

Quelle: HWZB

Ausführlich wird das besondere Kurmittel („Mutterlauge“) beworben und die Kur beschrieben.

Wie in jedem Reiseführer wird auch hier die Stadt mit ihrem Klima, Geographie, Geologie usw. und die Umgebung mit Ausflugsmöglichkeiten vorgestellt.

Den Kurort erreicht man nach langer Reise von mindestens zwei Tagen. Nach der Überquerung des Ärmelkanals (es gibt mehrere Fährmöglichkeiten) geht es vom Hafen weiter mit dem Zug oder – als schöne Alternative mit dem Schiff – über Köln nach Bingerbrück. Die letzten 20 Minuten fährt man per Bahn von Bingerbrück nach Kreuznach. Zu beachten ist die Station „Kreuznach „Bad“ als Unterscheidung zum Stadtbahnhof. Für die Quartiersuche kann, wer möchte, schon vorher an den „Vorstand des



Vereins der Hotel- und Badehausbesitzer“ (hotel- and boardinghouse Union) schreiben und um Information zu den verschiedenen Unterkünften bitten. Oder man wagt die Anreise und persönliche Suche vor Ort, was natürlich anstrengend ist: Hier wird empfohlen, sich von einem Polizisten am Bahnhof eine Empfehlung bzw. Nummer nennen zu lassen und vorsichtig zu sein gegenüber manchen Droschkenfahrern, die versuchen, den Gast in übel beleumundete Häuser zu bringen. Empfohlen wird auch der Kurzaufenthalt für ein bis zwei Nächte in einem der großen Hotels, um von dieser Ausgangsbasis aus bequem und ausgeruht auf Quartiersuche unter den kleinen Pensionen zu gehen, (*denn der Aufenthalt dauerte ja mehrere Wochen, da galt es, sorgfältig auszuwählen und die Kosten zu beachten*): Die zahlreichen Hotels und Privatpensionen werden empfohlen sowie ihre Ausstattung mit schönen Balkons, Veranden und Gärten hervorgehoben. Auch wird der Kontrast zwischen dem neu gebauten Kur- und Villenviertel im Gegensatz zur Altstadt deutlich. Die Mahlzeiten im Freien einzunehmen wird als typisch in Deutschland angepriesen. Die Gastgeber sind oft mehrsprachig und sehr um das Wohl und die Erfüllung der Gästeanliegen bemüht.

Bearb. Von Jörg Julius Reisek. S. 89). Der Kuraufenthalt wird für 6 Wochen empfohlen und ist eventuell zu wiederholen. Der Gast soll sich nicht von der Farbe des Solewassers abschrecken lassen, sondern auf seine Wirkung vertrauen. Die Heilerfolge zeigen sich langsam, Geduld ist gefragt. Dann aber heißt es, „dass die meisten Patienten Kreuznach frisch und (neu) erblüht verlassen“ (siehe Titel des Aufsatzes).

Zusätzlich zu den Kurmitteln ist auch der Ortswechsel mit Freizeitvergnügen wichtig für die Erholung. Zur Unterhaltung der Gäste werden Ausfahrten mit Kutschen und kleinen Esels- oder Ziegenwagen für Kinder, aber auch Pistolenschießen angeboten. Für die Kinder – gerade am Anfang der Kurbadzeit eine wichtige Klientel – gibt es Extraveranstaltungen. Außerdem werden Konzerte und Bälle veranstaltet, der Kurpark und das Flussufer mit Lampions beleuchtet. Bengalische Beleuchtung, Feuerwerk und große Bootspartien mit Beleuchtung bereichern das Kurleben an den Sommerabenden.

Die Stadt und ihre Sehenswürdigkeiten werden natürlich beschrieben und auch die Englische Kapelle genannt, sowie Ausflüge in die nähere und weitere Umgebung empfohlen, z. B. die naheliegenden zum Rheingrafenstein, Rotenfels und der Eberburg, aber auch weiter die Nahe entlang bis nach Oberstein oder in die andere Richtung an den Rhein, mit Bahn oder auch Kutsche. Besonders empfohlen wird ein Ausflug zum Tempel auf dem Kuhberg, von wo der Blick weit in alle Richtungen über die Stadt hinweg bis zum Rhein reicht.

Dabei versäumen es die Autoren nicht, den Gast auf den Jahrmarkt hinzuweisen, als typisch deutsches Volksfest, das für Fremde einen interessanten Anblick bietet mit allen Arten von Spiel und Spaß und der Möglichkeit des preiswerten Einkaufs in verschiedenen Sparten. *Ein schöner Anlass, das elegante Kurviertel auch mal zu verlassen und sich „unters Volk zu mischen“.*

Ähnlich wie es in diesem Reiseführer (hier natürlich nur lobend) beschrieben wurde, erlebte es auch ein Reisender 16 Jahre früher: Bei der Ideensammlung und Recherche machte mich unser Bibliothekar auf den folgenden Text aufmerksam:

Creuznach and its Saline Cure in: London Society. An illustrated magazine of light and amusing literature for the hours of relaxation. Volume XVI. London 1869. S. 433-444.

Aus dieser Quelle stammt der folgende Bericht eines ungenannten Reisenden, der seine Beobachtungen, Eindrücke und Erlebnisse sehr launig, ironisch und mit feinem Humor wiedergibt, um den Lesern ein unterhaltsames Bild des fernen „Modebades“ zu zeichnen.

Ich möchte im Folgenden einige Aussagen und Passagen in eigenen Worten wiedergeben.

Er beginnt seine Reisebeschreibung mit theatralischer Empfehlung an seine Leser – sowohl an die, die sich jetzt noch guter Gesundheit erfreuten, als auch an die „hoffnungslos Leidenden“: Nach eigenen langen nutzlosen Behandlungen in der Heimat sei ihm von einem Dr. Weber in London die Kur im weit entfernten Kreuznach empfohlen worden. Seine euphorische blumige Lobpreisung verspricht in Kreuznach „einen frischen Sonnenaufgang der Hoffnung“, einen neuen „Teich von Bethesda“ (bibl. Gesundbrunnen). Einige der Kurerfolge würden sogar ans „Wunderbare“ grenzen durch

das Zusammenwirken „des Segen Gottes, des Wassers und des angenehmen Klimas, sogar für hoffnungslose Fälle“. Der geheimnisvolle unbekannt Name des fernen Ortes scheint schon einem Heilsversprechen oder gar einer magischen Beschwörungsformel gleichzukommen.

Die Anreise

Zunächst einmal gilt es aber die beschwerliche und etwas abenteuerliche Reise mit Bahn, Schiff, Bahn, Dampfschiff und wieder Bahn zu überstehen. Er leidet unter vielfältigen Reistreparaturen wie Müdigkeit, Kälte, Hunger, Dieben - und auch sehr unfreundlichen preußischen Bahnbeamten.

Der Reisewillige hat zunächst die Wahl zwischen verschiedene Reiseverbindungen, aber alle müssen natürlich mehr oder weniger lang den Ärmelkanal oder die offene See überqueren. Bis zum englischen Hafenort ist schon eine Zuganfahrt notwendig. Die Fährfahrt erfolgt oft nachts, dann geht es weiter mit dem Frühzug von Brüssel nach Köln (nach ihm die Stadt der Diebe und des Gestanks), dort folgt ein Aufenthalt, bevor es weitergeht per Bahn oder Dampfboot den Rhein entlang. Zum Schluss folgt die letzte Strecke per Bahn durch das Nahetal. Keine gute Meinung hat er von den Angestellten der preußischen Bahn und bemerkt deren Sturheit und mangelnde Hilfsbereitschaft, wenn nicht „Trinkgeld“ ihre „phlegmatischen Finger in Bewegung setzt“, besonders im Hinblick auf Alleinreisende mit schwerem Gepäck. Er schildert das Erlebnis einer jungen allein reisenden Engländerin: Deren kleiner Hund musste getrennt von ihr im Gepäckwagen reisen und wurde von dem Bahnbeamten auf äußerst rohe Art von seiner Herrin aus dem Coupe gerissen, schlug auf dem Bahnsteig auf und der Autor befürchtete schon den „Verlust des Lebens und Blutes der armen Kreatur“ auf „feindlichem ausländischen Grund und Boden“ „als Opfer einer grausamen Nation“. Die junge Dame äußerte empört in der Landessprache: „Nur einen Preussen würde das thun (sic).“ Daraufhin musste sie im Abteil zwischen qualmenden einheimischen Mitreisenden eingepfercht ausharren, die sich alle nicht hilfsbereit und „gentlemanlike“ benahmen. Er warnt Frauen, ohne ihren „natürlichen männlichen Schutz“ alleine in diesem Land zu reisen.

Aber auch umgekehrt fielen die reisenden Engländer den Einheimischen nicht immer positiv auf. Zahlreiche Karikaturen, veröffentlicht in den „Fliegenden Blättern“ oder „Düsseldorfer Monatsheften“ zeugen davon (sogar englische Karikaturisten machten sich über ihre Landsleute lustig). Entsprechend zu der geschilderten Anekdote in der Bahn hier nun die kurze Beschreibung einer Zeichnung aus den „Fliegenden Blättern“, die die Gegenseite zeigt: Wir blicken in ein Zugabteil und sehen einen englischen „Gentleman“ (erkennbar an den unvermeidlichen karierten Hosen), lässig zurückgelehnt, die langen Beine unverschämt dem anderen Mitreisenden gegenüber entgegengestreckt und dazu rauchend. Als der (Deutsche) ihn darauf hinweist, dass seine Jacke durch die nachlässig verteilte Asche angesengt ist, erwidert der Angesprochene nur: Warum er sich über seine Zigarre beschwert, er würde ja auch nichts über den qualmenden Rock sagen. (Riemann, Angelika: „Der Engländer“ auf Reisen. Die britischen Touristen in Karika-

86

ADVERTISEMENTS.

KREUZNACH.

HOTEL ORANIENHOF.

THE largest first class Hotel, very well situated in one of the most healthy parts of the town, and close to the Kurhaus: it comprises, in addition to well-furnished apartments, a newly fitted up Conversation Saloon and a fine Billiard Room. Baths. The strongest mineral water used for drinking is supplied by the Hotel. Large Garden. Moderate charges.

TH. FITHAN, PROPRIETOR.

GRAND HOTEL DU NORD.

CLOSE to the Elizabeth spring and Kurhaus, surrounded by a beautiful garden, and containing comfortably furnished apartments, near the Railway Station. Table d'Hôte at 11 and 5 o'clock. Choice Wine. Fine Carriages. Moderate charges.

HOTEL DE HOLLANDE. This First Class Hotel offers superior accommodation, at very moderate charges, to Families and single Gentlemen. It is situated in the finest and healthiest part of the Town, and is surrounded by a beautiful Garden. It is fitted up after the English and American style. Splendid large Dining Rooms, and newly fitted up Conversation Saloon, comfortable and well furnished apartments (with many Balconies). Good Baths. Excellent Cuisine.

BATHS OF KREUZNACH.

HOTEL DE L'EUROPE.

RECOMMENDED for its beautiful situation, the best in Kreuznach, with a sheltered Garden, elegant newly constructed Baths, and moderate charges.

HOTEL KAUTZENBERG.

THIS FIRST CLASS HOTEL is beautifully situated close to the Curial, and adjoining the Promenade. Large Garden. Bath in the Hotel. Table d'Hôte and Wines reputed the best in Kreuznach.

WOLFF'S PRIVATE HOTEL.

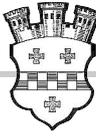
THIS First Class Bath Hotel, with Garden, newly rebuilt, enlarged, and elegantly refurnished with every modern comfort, is situated in the Kurhausstrasse, the healthiest part of the Town, in the centre of all the Baths, only a few steps from the Kurhaus, the garden of the Baths and the Spring. Bath in the Hotel. Good attendance. Pension.

Hotelliste

Quelle: Bradshaw's illustrated hand-book to Germany. London 1867. (Digitalisat google.books)

Der Reiseführer empfiehlt, als Dank an das Servicepersonal Zuwendungen bei der Abreise zu verteilen, um deren schmales Gehalt aufzubessern. Zur Vereinfachung der „Trinkgeld-Verteilung“ wurde damals schon ein „Service-Entgelt“ von den Wirten auf der Endrechnung erhoben. Bei Missverständnissen und Auseinandersetzungen mit Wirt, Kutscher oder Gepäckträger soll sich der Gast an die „Gesellschaft“ (wohl der Vorläufer der heutigen Tourist-Information) zur Unterstützung wenden. *Denn wie immer gibt es da, wo unterschiedliche Menschen zusammentreffen, auch Missstimmungen, abseits der schönen Werbung.*

So ist von der Seite des „Personals“ ein Ausspruch überliefert, der die Einstellung der einheimischen Kellner (die auf ordentliches Trinkgeld spekulierten) ausdrückt: „Über Engländer rümpfte man die Nase und sagte verächtlich: „Uch, Engländer!“ (aus: Karl Hessel: Originelles. In: Ich erinnere mich... Literarische Zeugnisse des 19. Jahrhunderts. Ein Kreuznacher Lesebuch.



turen des frühen 19. Jahrhunderts. S.302) Die Ankunft im Hotel (in seinem Fall der sehr von ihm geschätzte Oranienhof) ist die große Erlösung von allen Reises Strapazen nach drei Tagen. *Und nun ist der arme Reisende auch reif für die Kur.*

Die Kur

Den Aufenthalt in Kreuznach, den immer gleichen Tagesablauf der Kuranwendungen, aber auch die Zerstreuungsmöglichkeiten werden von ihm detailliert beschrieben.

Der Tag beginnt mit der Trinkkur, noch vor dem Frühstück von 7 Uhr bis viertel vor Acht. Man promeniert zu „zweitklassiger Kurmusik als Untermalung der Trinkkur und starrt sich gegenseitig an“. Ausdrücklich nennt er die „mädchens“ (sic), die das Solewasser, aber auch Milch ausschenken, die er jeden Morgen „so sicher wie den Sonnenaufgang“ sieht, und die für ihre Dienste dann natürlich auch ein entsprechendes Entgelt erwarten. Nach dem Solewasserbad fühlt er sich „fit für die Marine Ihrer Majestät“ (*oder wie der eingepökelte Vorrat für diese*). Der Tag ist strukturiert zwischen Trinkkur, Bad, Ruhezeiten, Promenaden und den Mahlzeiten in Gesellschaft. Nach einem leichten Abendessen geht man früh zu Bett. Also genießt der Gast hier ein geruhiges, ganz der Gesundheit gewidmetes Kurleben. Das unterstreicht auch ein Gespräch, dessen Zeuge er wird (dieses Mal auf Französisch), in dem Kreuznach im Gegensatz zu anderen Bädern als „seriös“ bezeichnet wird, wo nur die hingehen, die wirklich der Heilung bedürfen, keine Hypochonder, wenige Müßiggänger, da hier Spielbank und größere Vergnügungsmöglichkeiten fehlen, die sonst „zweifelhaftige“ Gestalten anlocken. Aber einige wenige hat er getroffen, die nichts anderes zu tun zu ha-

ben scheinen, als die „Modebäder“ abzufahren: wie ein Herr, rund und gesund, ein „eingebildeter Kranker“ auf der Suche nach den „Mysterien der Mutterlauge“, mit dem er (auf Französisch) folgende Unterhaltung führt: „Glauben Sie an diese Kur?“ „Nein“. „Warum kommen Sie dann her?“ „Och, mich mal umschauen: Auf der einen Seite haben Sie eine üble Insel, wo Sie einige schlechte Gläser Wasser zu trinken bekommen. Danach köchelt man in einem Bad mit salzverschmutztem Wasser, bis man selbst so salzig ist wie ein Hering. Auf der anderen Seite haben Sie die Langeweile, die Sie verschlingt, die Tristesse, die sich breit macht beim Anblick all der Unglücklichen (Kranken) und die langen Abende ohne Zerstreuung. Das ist die ganze Kur! Wie wollen Sie da geheilt werden?“ Der Schreiber erkennt in ihm einen, der nicht wirklich Heilung sucht, sondern Unterhaltung, Flirts und Spieltische und bedauert ihn im Stillen. Daneben bemerkt er, dass auch ohne diese Unterhaltung Kreuznach ein Bad mit zunehmendem Zulauf ist: Zwischen 6000 und 8000 Besucher also im Jahr 1869, die wirklich Gesundheit und keine Zerstreuung suchen.

Der Ort zieht auch zahlreiche hochrangige Persönlichkeiten auf der Suche nach Heilung an, aber viele kommen unter falschem Namen, damit ihr Leiden nicht publik wird. So kommt es dann zu Missverständnissen, über die sich der Schreiber amüsiert: So wurde ein angekündigter inkognito reisender englischer Fürst diskret erwartet, aber die Absage des Aufenthaltes wurde nicht bekannt gegeben. Also wurde ein anderer für den Fürsten gehalten und während seines ganzen Aufenthaltes unverdient hofiert.

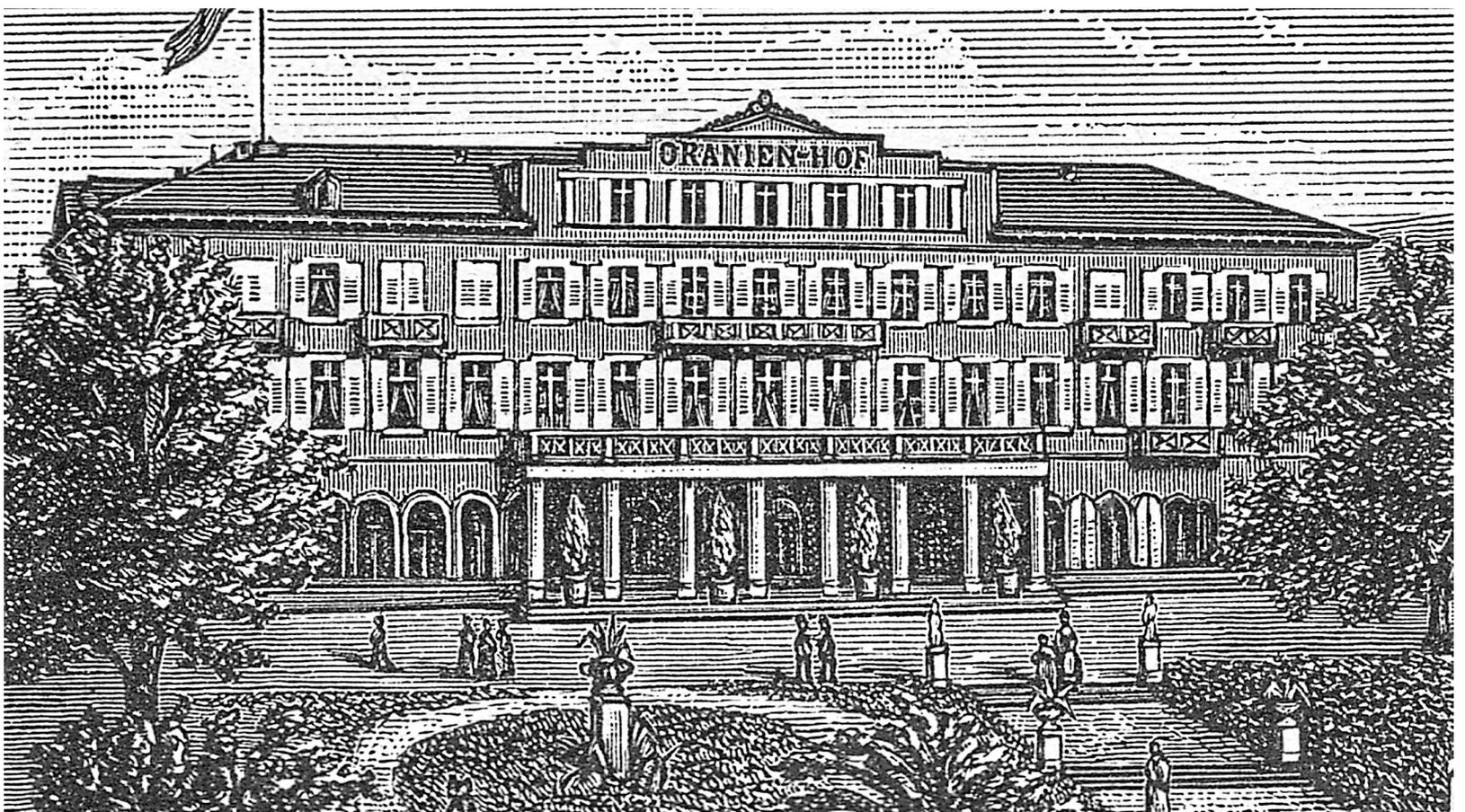
Neben der täglichen Trinkkur kommt auch ein anderer Trinkgenuss nicht zu kurz: So genießt der Autor mehrere Aufenthalte in der Schaumweinhandlung von Beckhart & Söhne (die auch ein Bankhaus führten,

wo man Geld tauschen konnte). Diese Besuche werden genauso ausführlich gewürdigt wie die Trinkkur, die Heilmittel und ihre Zusammensetzung. Er pflegt Alltagsunterhaltungen mit den Wirten und Geschäftsleuten und erwähnt den freundlichen und höflichen Geschäftsführer des Bankhauses. Dazwischen versucht er, den ersten Blick in die „Times“ zu werfen, besucht Geschäfte und wird Zeuge wie einer der zahlreichen Blumenverkäufer (ein einfacher Landmann) die Pfeife aus dem Mund nimmt, den ordentlich mit Wasser füllt und den Schluck dann in den welkenden Blumenstrauß spuckt zum Frischhalten für den Verkauf am nächsten Tag (worauf der Beobachter überlegt, was das für ein Aroma für die Rosen gibt). So entsteht ein farbenfrohes Bild der Umgebung des Kurviertels.

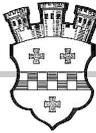
Die Unterkunft

Zu einer erfolgreichen Kur gehört auch eine gute Unterkunft, in der sich der Gast wohl und umsorgt fühlt.

Das Hotel Oranienhof mit seinem geschulten Personal empfiehlt er als das beste am Platze, lobt aber auch die Privatpension Dheil-Schmidt. Einen Nachteil der großherrschaftlichen Unterkunft erwähnt er nach eigenem Erleben: Mehr als eine Woche wurde vom Hotelier und den anderen Gästen das rücksichtslose Verhalten eines Gastes aus einem fernen Land (*die drastische Beschreibung entfällt hier, da sie heute rassistisch wirken könnte*) geduldet, der besonders gerne während der Ruhezeiten nach dem Bad mit Pistolen herum schoss. Den Bogen überspannte er aber, als er damit einen der armen Esel, die vor dem Hotel auf Ausflügler warteten, malträtierte. Solche Rücksichtslosigkeiten wurden in kleineren Privatpensionen mit strengen Hausregeln eher unterbunden.



Hotel Oranienhof



Beobachtete Essgewohnheiten

Besonders unangenehm fallen ihm die Essgewohnheiten der Einheimischen auf: So beobachtet er schon während der Anreise während eines Stops am Bahnhof, wie ein Fahrgast im Bahnrestaurants rohen Hering und Schinken verzehrt – nach seiner Behauptung typische Ernährung im preußischen Gebiet. Eine mitreisende Engländerin zog sich bei dem Anblick angewidert und ohne Appetit mit ihrem kleinen Sohn in den Bahnwaggon zurück, in welchen alsbald auch der „Schwelger“ einsteigt. Auf dessen -eigentlich freundliche- Frage, ob der nette kleine Junge ihrer wäre, antwortet sie nur knapp: „Zu seinem Glück, ja. Wäre er Ihrer, hätten Sie ihn schon längst aufgegessen.“ Der Schreiber erinnert sich amüsiert daran. (*Hier haben wir das „Schaurige in der Fremde“. Lassen wir offen, ob es sich bei der Antwort der Dame um Humor oder schroffe Arroganz handelt.*) Bei einer anderen Gelegenheit muss er mit ansehen, wie ein Herr an der Mittagstafel im Oranienhof, dem es sehr gut schmeckt, sich nicht enthalten kann, auch noch die Sauce vom Teller zu lecken. Einen Anblick, den der Schreiber fürchtet, nie mehr vergessen zu können. Besonders im Oranienhof war das Essen gut und preiswert und wurde auch von vielen Einheimischen (die er interessanterweise als „Ausländer“ bezeichnet) geschätzt.

Das Unterhaltungsprogramm

Aber natürlich wird auch etwas zur Unterhaltung der Gäste getan: Im Kuralltag sind das der Lesesaal, Spazierwege, Ausfahrtmöglichkeiten mit Leihfahrrädern und kleinen Wagen (mit Ziegen bespannt), daneben bereichern Bootspartien mit Gondeln das Leben am Fluss.

Die von dem Reiseführer gerühmten Wandelkonzerte im beleuchteten Kurpark empfindet er eher als schwerfällig und langweilig und sieht das als Charakterzug der ganzen Nation. Er beobachtet die schwerfällige Mühe, mit der Papierrosen in den Büschen verteilt und Lampions aufgehängt werden und wenn er die Wandelnden zum Klang der Musik beschreibt, bekommt man fast den Eindruck eines Trauermarsches, nicht einer leichten Abendunterhaltung.

Aber die Atmosphäre einer anderen Abendvergnügung wird umso lebendiger: Als Besonderheit für Kreuznach erinnert er sich an eine Art Bootspartie (als „Wasserfahrt“ hat er sie in Erinnerung) mit beleuchteten Gondeln entlang des illuminierten Ufers und zu den Klängen der Blaskapelle. Sehr anschaulich lässt er seine Leser teilhaben an der Sommerabendatmosphäre mit den vielen Lichtern von Fackeln, Lampions und Feuerwerk, von dem auch mal eine fehlgeleitete

Rakete das Publikum in Aufregung und Bewegung versetzt. Besondere Freude bereitet es den Zuschauern, wenn ein überfülltes Boot kentert und seine „menschliche Fracht“ ins Wasser kippt, von wo die Durchnässten sich plätschernd ans Ufer kämpfen unter dem Gejohle der Umstehenden und zu den Klängen der Blasmusik. Er spricht pikant von der „Freude der „Ungewaschenen“ zu denen sehr viele in diesem Land gehören“ sollen. (In dem Band „150 Jahre Heilbad Bad Kreuznach“ wird auch diese Veranstaltung als „Wassercorso“ sehr lobend beschrieben mit den beleuchteten Ufern, Gondeln und der Begleitmusik: Richard Walter: Das Heilbad im Spiegel der Heimatpresse. S. 57)

Und auch gelegentliche Konzerte und Bälle im Kurhaus gehören zum Programm, wobei ihn besonders die Grimassen und das Gehabe des Zeremonienmeisters des Ballsaales amüsieren: Dieser versucht verzweifelt mit vielen Gesten und lautstarker Ordnung unter den Tänzern zu halten und verirrt Tänzer wieder einzufangen und an ihren Platz einzureihen. Der Beobachter erfreut sich an diesem Schauspiel als stiller Zuschauer (und hält sich wohl selbst von dem Tanzvergnügen fern).

Die Stadt

Das alte Kreuznach selbst sieht er als „gewöhnliche, dreckige nicht besonders schöne“ Stadt. Unsere alte Nahebrücke mit den Brückenhäusern nennt er sogar „grotesk“. Die (wohl optische und kulturelle) Distanz zum neu erbauten Kurviertel empfindet er so groß wie die zwischen der Britischen Insel und dem Kontinent durch den trennenden Ärmelkanal.

Auch über die **englische Kapelle** findet er keine guten Worte: Er empfindet sie als dumpfen und kalten Ort, nicht empfehlenswert für viele der lungenleidenden Kurgäste, selbst wenn die Gottesdienstzeiten zu einem passenderen Zeitpunkt wären als ausgerechnet gleichzeitig zur Badestunde. Ihm gefällt die schlichte Ausstattung, bemerkt aber, dass sich „die Worte in den

Spinnweben der Gewölbe verflüchtigen“, die Kapelle also eine schlechte Akustik hat und schlecht gepflegt ist. Die Kirchenmusik, besonders den Gesang, lobt er aber trotzdem.

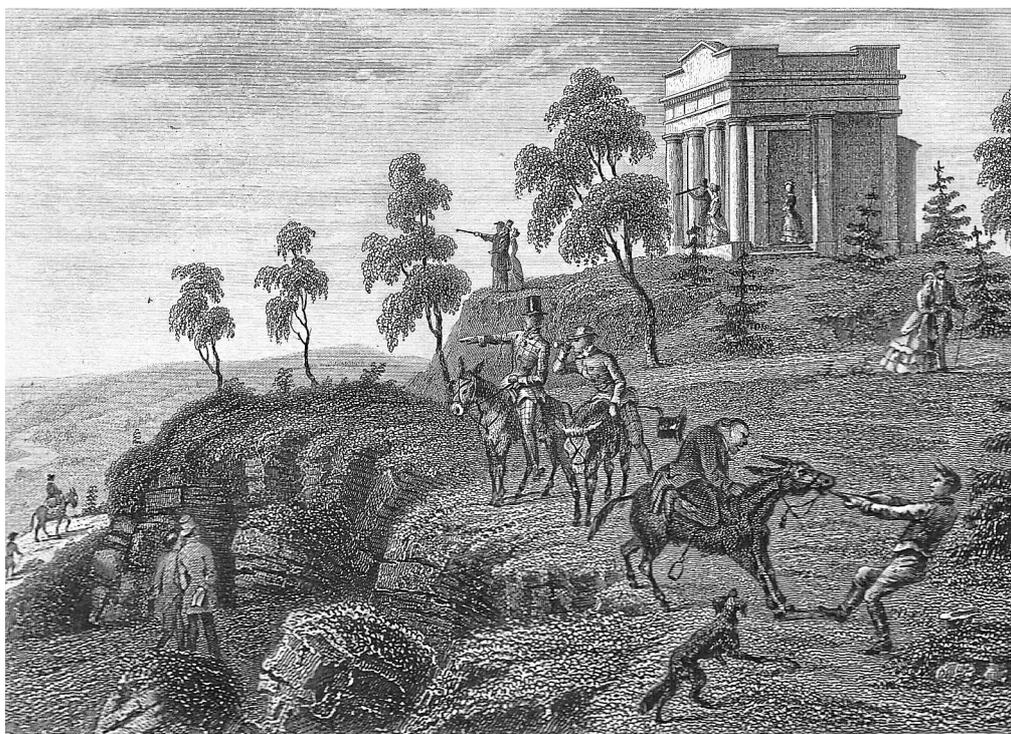
Ausflüge

Die Stadt lässt ihn gleichgültig, aber die Umgebung empfiehlt er sehr für Ausflüge, z.B. zum Rheingrafenstein und Rotenfels. Um diese Ausflüge zu den Felsen und Höhen der Umgebung zu unternehmen, bedient man, vor allem „Dame“, sich des geduldigen Esels, der, wie der Schreiber bemerkt, in Kreuznach „sehr geschätzt“ wird. Er nennt ihn auch das „Jerusalem-Pony“ und erheitert sich sehr über die Ernsthaftigkeit und Ausführlichkeit, mit der sich die Gäste mit dem guten Tier auseinandersetzen: Sie schätzen es ab und diskutieren über seine Eigenschaften, als wären es kostbare Rennpferde, auf die sie wetten wollten. *Aber nicht ganz unberechtigt: Man vertraut ihnen immerhin Leben und Gesundheit auf den steilen Felsenpfaden rund um Rheingrafenstein und Rotenfels an.* Außerdem möchte man sicher auch eine gute Figur machen, wie ein hochwohlgeborener ungenannter Prinz, der für sich und seine Prinzessin für einen Ausflug sehr sorgfältig die Reittiere auswählt. Dann werden die roten Rokokoslipper gegen Reittiefel getauscht, und das edle Paar wankt stolz aufgerichtet auf zu großen Sätteln für die kleinen Esel davon. Unser Beobachter bedauert sehr, diese pittoreske und lächerliche Szene nicht verwirklichen zu können.

Der Autor begeistert sich für die schöne Landschaft und nennt sie „perfekt, liebenswert, interessant und erfreuend“: Hier ist für jedes Interesse etwas dabei. Der Künstlerblick erfreut sich an den Licht und Schatteneffekten auf den sanften Hügeln und dem schroffen Rotenfels. Für die mehr naturwissenschaftlich Interessierten bietet die Geologie und Tier- und Pflanzenwelt Studienmöglichkeiten. (*Hier wird auf seine Aufzählung der vielen Tierarten verzichtet, obwohl ein Vergleich des damaligen und*

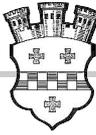
heutigen Tierbestandes interessant wäre). Tiere, die er aber schmerzlich vermisst, sind Forellen und er nennt unser schönes, mal ruhig, mal sprudelnd fließendes Flüsschen eine „fröhliche Betrügerin“, da sie diese vorenthält.

Außerdem empfiehlt er natürlich Ausflüge zu den vielen historischen Stätten: Ein Ausflug führt z. B. auf die Ebernburg mit malerischer Gartenwirtschaft, deren Ausstattung er humorvoll aufzählt als bunte, skurrile, fröhliche Mischung aus (wohl ausgestopften) Eulen und Affen, eigener Schaumweinproduktion, den Schädeln alter Barone, Reliquien, Kaffee und anderem mehr. Er vermutet in einem Tiergehege mit Frischlingen die frühere Unterkunft von Luther. Und mit der



Ausflugsfreuden auf dem Kuhberg um 1850. Stahlstich von C.Gapp

Foto: HWZB



Liebe zum „Schaurig-Schönen“ sieht er sie als die „schweinishen Nachfolger des großen Reformators“.

Unser Reisender war anscheinend im Herbst hier, denn besonders gefallen ihm die Weinberge mit ihren Rebstockreihen in verschiedenen Laubfarben. Sie erinnern ihn an farbig gestreifte Sandsteinfelsen auf der südenglischen Insel Wight. Durch den Künstlerblick werden so Landschaften beider Länder in Beziehung gesetzt.

Schlussbetrachtung

Im Ganzen empfiehlt er den Aufenthalt in Kreuznach als lohnend und kommt trotz mancher ironischen Bemerkung zu dem Schluss, dass Kreuznach die Mühe der Reise wert ist: Es ist ein bodenständiger, nicht teurer Kurort. Für die Kranken ist es der richtige Ort, um gesund zu werden und für andere interessierte Reisende bietet die Umgebung mit der beeindruckenden Landschaft zahlreiche sehenswerte Ausflugsziele. Mit emotionalen, leicht theatralischen Worten schließt seine Werbung: Er ist erfüllt von Dankbarkeit gegenüber dem „großen Bewahrer der Menschheit“, dem „großen Heiler“. Angesichts der vielen Leidenden ist er dankbar für diesen „ vom Himmel gesandten Gesundbrunnen“, aber auch für die eigene Gesundheit und hofft, diese zu bewahren, in dem Bewusstsein, dass sie nicht selbstverständlich ist. Seine ein wenig dramatischen, aber doch nachdenklichen Worte und Gedanken haben nichts von ih-

rer Aktualität eingebüßt. So endet seine Betrachtung des ausländischen Badeortes.

Hier hat ein ganzes Kaleidoskop sehr persönlicher Eindrücke die Zeit überstanden und fügt zu unserer Kurbadgeschichte weitere Mosaiksteinchen zu einem bunten Bild vergangener Tage zusammen. Dieser „Außenstehende“ hat einen ganz eigenen Blick auf unsere Stadt, zwar manchmal amüsiert herablassend, aber im Großen und Ganzen ist es ein wohlwollender Blick. Das Reisen sollte das Verständnis füreinander fördern und die Menschen einander näherbringen. Und es ist hoffentlich auch bald wieder möglich. Aber oft wird ja durch die Augen von Außenstehenden den Einheimischen erst wieder die Schönheit der eigenen Heimat bewusst. Genießen wir sie also. Und freuen wir uns auch in dieser Zeit an einem schönen Sommer in unserer liebenswerten Stadt.

Literatur

– Burghardt, Paul: Gustav Adolf von Schweden erobert Kreuznach. Eine Episode aus dem 30-jährigen Kriege. In: Kreuznacher Heimatblätter 1956/2, S. 3

– F. Heusner u. Paul Foltynski: **Bath Creuznach. Handbook for physicians and visitors. Berlin 1885**

– **Creuznach and its Saline Cure. In: London Society. An illustrated magazine of light and amusing literature for the hours of relaxation. Volume XVI. London 1869. S. 433–444. Quelle: google.books**

– Mathern, Willi: Berühmte Gäste in Bad Kreuznach. In: 150 Jahre Heilbad Bad Kreuznach. Eine Dokumentation seiner Geschichte und seines Bestandes 1817-1967. Hrsg. Dr. Werner Küstermann. Bad Kreuznach 1967. S. 75–88.

– Naheland-Kalender 1963: Die Einweihung der „Englischen Kirche“ in Bad Kreuznach vor 100 Jahren. S. 34–35

– Riemann, Angelika: „Der Engländer“ auf Reisen. Die britischen Touristen in Karikaturen des frühen 19. Jahrhunderts. In: Vom Zauber des Rheins ergriffen.... Zur Entdeckung der Rheinlandschaft vom 17. Bis 19. Jahrhundert. Hrsg. Mittelrhein-Museum Koblenz und Rheinisches Landesmuseum Bonn, 1992. S. 297–306.

– Stumpf, Hermann: The English Church in Kreuznach/Die Englische Kirche in Kreuznach. Kreuznach 1898. S. 20–24

Danksagung

Mein großer Dank gilt Herrn Reisek für seine Unterstützung bei der Recherche und Bildersuche.

Die Bad Kreuznacher Heimatblätter erscheinen monatlich in Zusammenarbeit mit dem Verein für Heimatkunde für Stadt und Kreis Bad Kreuznach e.V. (i. A. Anja Weyer M.A., Richard-Wagner-Str. 103, 55543 Bad Kreuznach, Telefon 0671/757 48, E-Mail anjaweyer@gmx.de).



Das Ausflugsziel Rheingrafenstein in Herbstfarben.